

„Alles auf Chinesisch hier!“

Trotz aller Widrigkeiten gelang es, den formalen Anforderungen zu genügen und dabei sogar einem Behördenvertreter aus dem Bereich der Abteilung Kinder und Jugend der BASFI zuzuhören

Hoffentlich zum letzten Mal! Das werden sich nicht nur die Delegierten gesagt haben, sondern vor allem die Organisator_innen, an vorderster Stelle unser Geschäftsführer Dirk Mescher. In der Spitze zählte ich – bzw. wurden sie angezeigt – 142 Kacheln, hinter denen sich jeweils ein_e Delegierte_r verbarg. Dafür, dass jede_r neben dem normalen *GoToMeeting*, das mittlerweile wohl die meisten auch von euch Leser_innen kennen, noch ein weiteres Programm parallel dazu runterladen und bedienen musste, um technisch die Abstimmungen durchführen zu können, klappte es aus meiner Sicht ziemlich gut.

Dem Chronisten lieferten die vielen Fragen zum Programm immerhin eine festzuhaltende Anekdote: Ein Delegierter vermeldete, dass bei ihm sämtliche Texte zwischenzeitlich in Chinesisch oder Japanisch erschienen. Was er da machen sollte? Dies

war eins der kleineren Probleme, das sich durch einen Mausclick an der richtigen Stelle beheben ließ. Es sollte schlimmer kommen.

Erst einmal war es vor allem Dirk Mescher zu verdanken, der trotz dieser Widrigkeiten souverän den Laden schmiss. Selbst als der erste Delegierte – andere sollten ihm folgen – vermeldete, dass er sich bei *OpenSlice* gar nicht mehr zu Wort melden könne und sich herausstellte, dass das Programm seitens des Servers in Frankfurt zusammengebrochen war, blieb Dirk gelassen. Nach kurzer Unterbrechung hatten sich die Noch-Vorsitzenden darauf verständigt, die Tagesordnung im Wesentlichen auf das Geschäft der Wahlen zu reduzieren. Die Debatte um Anträge und deren Abstimmungen wurden kurzerhand auf einen neu anzuberaumenden Gewerkschaftstag nach den Sommerferien verlagert. (s. Kasten S. 13)

Gast auf Sendung

Ungeachtet dieser substanziellen Probleme konnte der angekündigte Gast, Dirk Bange, Leiter der Abteilung Familie und Kindertagesbetreuung in der Sozialbehörde (BASFI) und damit der kompetenteste Mensch in der Behörde in Sachen Kita, seinen Beitrag halten. Zwar kämpfte auch er mit der Technik und musste schließlich, was den Ton angeht, zum Telefon greifen, das tat aber der Qualität seiner Ausführungen keinen Abbruch.

Bange beschrieb zunächst die Herausforderungen, die seine Behörde im Rahmen der Pandemie zu meistern hatte. Richtschnur des Handelns sei es gewesen, „keine strenge Aufsicht zu führen“. Dies ermöglichte den Kitas, selbst Entscheidungen treffen zu können, beispielsweise in Bezug darauf, mit wie viel Nachdruck sie den Eltern klar machen, ob sie ihre Kinder zu Hause lassen sollten.

Als Erfolg wertete er, dass es gelungen sei, alle Beschäftigten weiter zu bezahlen. Dabei betonte er die gute Zusammenarbeit mit der GEW. Dies gelte auch für die Volksinitiative ‚Mehr Hände für Hamburger Kitas‘, deren Erfolg letztendlich dazu geführt habe, dass seine Behörde 20 zusätzliche Millionen gekriegt habe, Geld, mit dem der Personalschlüssel im Elementarbereich deutlich verbessert werden konnte.

Im Zusammenhang mit dem Aufbau der Ganztagsbetreuung nannte Bange einen Personalszuwachs von 2500 (!) Stellen. Das Ganztagsförderungsgesetz

Foto: Holger Kern; ©BASFI



Dirk Bange – so ähnlich hätten wir den Referenten im Curio-Haus erlebt



Quelle: Bildschirmfoto h/z, PPP-Hamburger Gw/Tag 5/2021; Anja Bensing-Stolze

sei auf dem Weg und verfolge das ehrgeizige Ziel einer 98-prozentigen Betreuungsquote. Mit dem Geld aus dem anteiligen Zwei-Milliarden-Programm der Bundesregierung finanziere man allein 270 halbe Stellen. Auch die Sprachförderung sei durch zusätzliche Mittel des Bundes im Rahmen der Auswirkungen der Pandemie ausbaubar.

Als Erfolg wertete Bange, dass es gelungen sei, keine Elternbeiträge zu erheben, solange kein Regelbetrieb stattfindet. Insgesamt hoffe er, dass nach anderthalb Jahren Pandemie man sich verstärkt wieder pädagogischen Fragen zuwenden könne. Er nannte in diesem Zusammenhang die Stärkung der Kinderrechte.

Die Entgegnungen unserer Kita-Delegierten waren durchweg zustimmend. Man bestätigte, dass die Zusammenarbeit gut funktioniert, was man als Beleg wertete, dass es grundsätzlich nicht unmöglich sei, ein konstruktives, von gegenseitiger Wertschätzung getragenes Verhältnis zwischen Behörde und Gewerkschaft herzustellen.

Der Abschied

Befremdlich wirkte es, als Anja und Fredrik ihren Rechenschaftsbericht hielten, der

diesmal ihre gesamte Amtszeit einschloss, weil er – was natürlich im Vorhinein bekannt war – einen Abschied bedeutete. Befremdlich, weil ich denke, jeder r spürte, dass ein solcher digitaler Abgang nicht der Bedeutung des Anlasses gerecht werden konnte. Selbst ein Zuwinken via Kachel war nur eingeschränkt möglich, weil andernfalls die Leitung zusammengebrochen wäre. Und Blumen lassen sich zwar digital ordern, aber nicht überreichen. Hoffen wir mal, dass sich da noch was nachholen lässt.

Beide ließen es sich dennoch nicht nehmen, ihr acht- (gilt für Anja) bzw. neunjähriges (gilt für Fredrik) Wirken noch einmal Revue passieren zu lassen.

Bereits die von Anja eingeblendete Grafik (s.o.) ließ zumindest für diejenigen Delegierten, die in das eine oder andere Thema involviert waren oder sind, deutlich werden, was es bedeutet, unsere Forderungen in reale Politik umzusetzen. Anja verwies auf die Erfolge ihrer Amtszeit, ohne die Bereiche auszusparen, in denen es nicht gelungen sei, nennenswert voranzukommen. Allem voran sei hier das Thema Arbeitszeit für Lehrer_innen zu nennen. Der Senator habe sich an dieser Stelle Null bewegt und der

Bündnispartner in Gestalt der Grünen zeige sich ähnlich hartleibig. Zwar habe man versucht durch das Drängen auf Gesundheitsschutz und Gesundheitsvorsorge, für Kolleg_innen Entlastung zu schaffen, aber jede/r, der oder die sich näher damit befasst habe, wisse, wie schwer dies umzusetzen sei. Immerhin spräche man ja mittlerweile darüber und habe immerhin durchsetzen können, dass an manchen Schulen – und viele sollen folgen – eine Gefährdungsanalyse als Voraussetzung für Maßnahmen des Gesundheitsschutzes vorgenommen wurde.

Als eindeutiger Erfolg dagegen sei die Durchsetzung von A13 für alle Lehrkräfte anzusehen. Sie hoffe, so Anja, dass dies in Nach-Pandemie-Zeiten noch ausreichend Nachhall bei den Kolleg_innen finde und das Gefühl stärke, dass es sich lohne, kollektiv für seine Interessen einzutreten.

Anja betonte, dass bei Allem, was sie in ihrer Amtszeit auf den Weg gebracht habe, die Bündnispolitik eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg gewesen sei. Dazu gehöre die enge Zusammenarbeit mit dem DGB, die partielle Bereitschaft, auch mit Parteien zusammenzuarbeiten und das gemeinsame Wirken von



Kein Anspruch auf Vollständigkeit

Eltern- und Bürgerinitiativen wie auch ein ständiger Dialog mit Schulleitungen.

Wer die Politik der GEW verfolgt habe, wisse, dass sich auf allen Feldern, die auf der Folie (s. Bildschirmfoto S. 9) genannt sind, viel getan habe. Hervorzuheben sei auch die Durchsetzung einer gemeinsamen Lehrerbildung, sei sie doch als ein wichtiger Baustein anzusehen, der das Zusammenwachsen der getrennten Schularten begünstigen könne. Denn eins habe bei so vielen Aktionen der GEW immer im Hintergrund gestanden: Die Schaffung einer Schulstruktur, die auf mehr Chancengleichheit zielen. Dies sei die Klammer, die auch das Thema Inklusion umfasse. Mit der Volksinitiative „Gute Inklusion“, die seitens der GEW massiv unterstützt wurde, habe man zwar deutliche Verbesserungen durchsetzen können, aber man sei natürlich noch weit entfernt von dem, was echte Inklusion bedeute.

Die Vielfalt der Themen widerspiegeln auch mittlerweile die Mitgliederstruktur. Man habe sich von einer Lehrer_innen- zu einer Bildungsgewerkschaft entwickelt. Neben den Pädagog_innen an den Schulen habe man

eine nicht unbeträchtliche Zahl von Kolleg_innen aus den Kitas organisieren können. Die von der GEW eingeforderten multiprofessionellen Teams an den Schulen führten dazu, dass sich immer mehr andere Professionen, genannt sei hier beispielhaft die Gruppe des Pädagogisch-Therapeutischen-Personals (PTF), in der GEW organisieren. Wer die Aktivitäten der Kolleg_innen in der Erwachsenenbildung verfolgen wolle, wisse, dass sich auch hier das gewerkschaftliche Engagement verstärke.

Das Engagement seitens der Vorsitzenden, das viel Kraft kostete, sei die Arbeit mit und an den Betriebsgruppen. Dies sei und bleibe eine der Kernaufgaben des Vorstandes. Mitgliederbindung stärken und halten. So sei man nicht nur in die Betriebsgruppen gegangen, um diese vor Ort zu unterstützen, sondern habe alle, die ihren Austritt erklärten, angerufen, um die konkreten Gründe zu erfahren. Dabei sei es durchaus gelungen, den einen oder die andere umzustimmen.

Fredrik verwies auf seine Arbeit bezüglich der Hochschulgruppen, die der GEW in der Uni wieder Gesicht verliehen habe. Es sei in einzelnen Fachbereichen durchaus gelungen – oft

auch im Zusammenhang mit der von Anja betonten Bündnispolitik –, über gemeinsame Listen die GEW in Personalräten zu etablieren, um auf diese Weise Einfluss auf die Hochschulpolitik zu nehmen. Man sei zu einer ernstzunehmenden Gesprächspartnerin avanciert. Gerade weil die Arbeitsbedingungen an den Hochschulen teilweise desaströs seien, sei dies auch zukünftig als wichtiges Arbeitsfeld anzusehen.

In Bezug auf die Konflikte an den Schulen, die sich im Zusammenhang damit ergeben hätten, dass die AfD sich in schulpolitische Angelegenheiten eingemischt habe (Denunziationsportale), verwies Fredrik auf die Hilfestellung, die die GEW wesentlich durch sein Wirken den Schulen bzw. einzelnen Betriebsgruppen geben konnte. So konnte der Widerstand z.T. gebündelt werden, indem er rundum zum Thema Antifaschismus zusammen mit etlichen Aktiven aus den Betriebsgruppen einen Kongress auf Kampfnagel organisiert habe, der sicherlich dabei geholfen habe, die Konturen des Konflikts schärfer abzubilden. Er, Fredrik, habe dann dafür gesorgt, dass sich die Komplexität des Themas inhaltlich in einer Broschüre widerspiegeln. Diese Broschüre fand nicht nur eine – auch bundesweit – große Verbreitung, sondern sie bot, wenn man den Rückmeldungen Glauben schenken darf, hier und da eine wichtige Hilfestellung in der Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner.

Auseinandersetzung habe es auch bekanntlich über viele Jahre hinweg innerhalb unseres Verbandes im Zusammenhang mit der eigenen Geschichte gegeben. Er habe seine Aufgabe darin gesehen, die Debatte hierüber i.w.S. zu moderieren, was seinen Niederschlag u.a. in unterschiedlichen, von ihm mit initiierten und in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Expertisen gefunden habe. Dies betrafte ganz

besonders das Thema Berufsverbote, in dessen Folge die von der GEW erlassenen Unvereinbarkeitsbeschlüsse ständen. Auch dafür habe er die wissenschaftliche Expertise auf den Weg gebracht.

Die außergewerkschaftlichen Kontakte mit Initiativen und Projekten in der Stadt, die sich um politische Themen kümmern (s. Folie S. 10), hätten großen Raum in seiner Arbeit eingenommen. Die Vielzahl der Anfragen nach politischer oder finanzieller Unterstützung lasse darauf schließen, dass die GEW für Viele, die in der Stadt etwas politisch bewegen wollen, zur wichtigen Ansprechpartnerin geworden sei, sofern dies nicht schon vorher der Fall gewesen sei.

Unterstützend sei dabei gewesen, dass man neue Informationskanäle im Bereich Social-Media eröffnet habe. Dies sei weiter ausbaubar, auch in einer Weise, dass zukünftig noch mehr interaktiver Austausch hierüber möglich sein sollte. Als gelungen bezeichnete Fredrik den Newsletter des Landesverbandes, den er zusammen mit der Geschäftsstelle auf den Weg gebracht

habe, der – anders als die hz – auf tagespolitische Ereignisse reagieren könne.

Neben der inhaltlichen Bilanz war es vor allem die positive Mitgliederentwicklung, die als Beleg der erfolgreichen Arbeit des scheidenden Vorsitzendenteams – den etwas später gewählten neuen Vorsitzenden Sven Quiring eingeschlossen (s. Fußnote S. 10) – genannt werden konnte. In ihrer Amtszeit von 2013 bis zum Ende des letzten Jahres stieg die Mitgliedschaft des Hamburger Landesverbandes – gegen den Trend, den andere Gewerkschaften zu erleiden hatten. Von 2013 bis jetzt ist die GEW um über zehn Prozent auf nun fast 11.000 Mitglieder gewachsen, wobei sie immer jünger und weiblicher wird.

Diesen Trend sollte die GEW aufrechterhalten und weiter ausbauen! Auch wenn dieser Erfolg nur im Zusammenhang mit dem vielstimmigen Engagement aller Aktiven unseres Landesverbandes gesehen werden dürfe, so blicke man – bezogen auf das eigene Tun – doch nicht ohne Stolz auf das Ergebnis, so die beiden scheidenden Vorsitzenden uni-

sono.

Die nicht selten in einer solchen Situation stattfindenden Standing Ovationen mussten ausbleiben. Ein zaghaftes Winken einiger Delegierter, die ihre Kameras eingeschaltet hatten, machte allen deutlich, dass dies nicht nur für die scheidenden Vorsitzenden ein stumpfes Gefühl hinterlassen haben musste, sondern auch, wie wichtig es für das Gemeinschaftsgefühl von Gewerkschafter_innen, die sich solidarischem Handeln verpflichtet fühlen, ist, sich real zu begegnen.

Die Neuen¹

Der bisherige zweite stellvertretende Vorsitzende **Sven Quiring**, der aufgrund des satzungsmäßigen Rotationsbeschlusses

¹ Die drei Kandidat_innen wurden jeweils mit nur wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen mittels des elektronischen Wahlverfahrens im Rahmen des Programms *OpenSlice* gewählt. Auf Antrag wurde diese Wahl aber nachträglich noch einmal schriftlich bestätigt, indem die Delegierten aufgefordert waren, per Briefwahl nochmals ihr Votum abzugeben. Die Ergebnisse der elektronischen Wahl konnten hierdurch bestätigt werden. Im Einzelnen: Sven Quiring (85,7 Prozent Ja-Stimmen); Stellvertretende Vorsitzende: Yvonne Heimbüchel (91,7 Prozent Ja-Stimmen), 2. stellvertretender Vorsitzender: Bodo Haß (95,5 Prozent Ja-Stimmen).



Quelle: Bildschirmfoto hz; PPR-Hamburger Gw/Tag 5/2021; Fredrik Dehmerdt

für das Amt des Vorsitzenden nur auf zwei Jahre gewählt werden konnte², hatte in seiner Bewerbungsrede seine Bereitschaft, für diese kurze Zeit Verantwortung als Vorsitzender zu übernehmen, damit begründet, dass er fest in GEW-Zusammenhängen arbeite. Durch seine Eingebundenheit in die GEW-Arbeit als Mitglied des GPR-Vorstands und eben seine Rolle als Mitglied im bisherigen Vorsitzendenteam sehe er sich in der Lage, Verantwortung zu übernehmen, die Kontinuität gewährleiste und somit – so hoffe er – den Ansprüchen dieses Amtes genüge. „Ich möchte an die gute Arbeit des jetzigen Vorsitzendenteams anknüpfen und dessen Themen weiterentwickeln. Ich möchte mit Gleichgesinnten, mit euch, mit der GEW für mehr Gestaltungsspielräume und gute Arbeitsbedingungen im Bildungsbereich kämpfen“, so Sven wörtlich.

Er verwies auf die Erfolge im Zusammenhang mit der Durchsetzung gewerkschaftlicher Forderungen in Sachen Inklusion. Hier sei es gelungen, dank vieler engagierter Kolleg_innen, Eltern

² Die Satzung, §20, sieht maximal zwei Amtszeiten von jeweils vier Jahren vor. Da Sven bereits sechs Jahre als Stellvertreter im Amt war, konnte er nur für zwei Jahre gewählt werden.

und anderer Interessierter materiell zwar immer noch nicht ausreichende, aber deutlich bessere Bedingungen an den Bildungseinrichtungen zu schaffen. Die GEW – und dies sei schließlich sein Arbeitsfeld gewesen – habe maßgeblich zu diesen Erfolgen beigetragen. Dazu habe er persönlich einen Beitrag leisten können. Sven wörtlich: „Durch harte Verhandlungen mit der Regierungskoalition konnte ich für die GEW mehr als die Hälfte unserer Forderungen – nach mehr Personal, Barrierefreiheit, bessere Therapie- und Pflegemöglichkeiten und einiges mehr – durchsetzen.“ Er fügte hinzu, dass dies nur gelungen sei, weil es uns gelungen sei, gemeinsam zu handeln.

„In meiner Berufsbiographie“, so Sven erläuternd, „hat der Teamgedanke für mich schon immer eine wichtige Rolle gespielt. Neben der guten und sinnvollen Ergänzung von Schwerpunkten und Themen sind es vor allem die Aspekte von informellem Vertrauen, Loyalität und institutionellem Wissen, die nicht nur für ein Team, sondern vor allem auch für eine Organisation wie die GEW entscheidende Erfolgsfaktoren dar-

stellen. Als Teamplayer setze ich dabei auf das Engagement und das Know How unserer Mitglieder. Zuvorderst die aktiven Kolleg_innen in den Fach- und Arbeitsgruppen und unsere Vertrauensleute vor Ort. Auch Mitglieder der Betriebsgruppen, die „stillen Beobachter_innen und Unterstützer_innen“ unseres gewerkschaftlichen Handelns, sind von mir immer wieder aufs Neue herzlich eingeladen, ihre Kompetenzen und ihre Themen in die GEW einzubringen. Nur zusammen können wir die GEW in Hamburg weiter voranbringen.“

Unabhängig davon, wie man in Sachen Reduzierung der Arbeitszeit im Einzelnen vorgehen wolle (zu Svens weiteren Vorstellungen hierzu s. nachfolgendes Interview), sei die Arbeitsbelastung insgesamt in den Blick zu nehmen. Das bedeute, dass der Gesundheitsschutz vorangetrieben werden müsse.

Nicht zuletzt deshalb konnte **Yvonne Heimbüchel** als gewählte 1. stellvertretende Vorsitzende in ihrer Bewerbungsrede die Delegierten davon überzeugen, dass ihr Engagement in Sachen Arbeits- und Gesundheitsschutz zunehmend an Bedeutung gewinne und erste Früchte getra-

Foto: hiz/Jamill Leilla



Die Aufgabe ist nicht leicht, aber wir hoffen, sie leicht angehen zu können

gen habe.

Als Personalrätin an ihrer Schule und im GPR, zusammen mit ihrem Teamkollegen Thorsten Gehlsen in der GEW-AG-Gesundheit, habe sie den Arbeits- und Gesundheitsschutz beharrlich vorangetrieben. Die Evaluation der Arbeitsbelastung müsse mittels wirksamer Gefährdungsbeurteilungen vor Ort fortgeführt werden, um schlussendlich eine gerechte Anpassung in den Arbeitszeitverordnungen durchzusetzen. Es gebe massive Gegenbewegungen in der Behörde und sie frage sich, warum? „Wer Leistung fördert, muss Gesundheit fördern!“ so Yvonne. Diese Grundhaltung sehe sie noch nicht verinnerlicht. „Ein dickes Brett – aber erste Ansätze, es zu bohren, sind geschafft“, so ihre hoffnungsvolle Botschaft. Sie versprach, diese Arbeit in ihrer neuen Rolle mit Vehemenz weiter voran zu bringen.

Als Fachgruppenvorsitzende Gymnasium in unserem Landesverband, aber auch auf Bundesebene habe sie das Thema „Lernen im eigenen Takt“ sehr beschäftigt. Mit der Etablierung des Gedankens „Abitur im eigenen Takt“ sei es gelungen, die hiermit zusammenhängende notwendige Schulstrukturdebatte wieder aufzunehmen. Eine absolute Notwendigkeit, wenn es darum gehe, nachhaltig mehr Bildungsgerechtigkeit zu schaffen. Sie schloss ihre Rede mit den Worten des wohl zurzeit renommiertesten Armutsforschers Christoph Butterwege: „Bildungschancen sind in Deutschland genauso ungleich verteilt wie Infektionsrisiken.“

Mit **Bodo Haß** ist es erstmals seit längerer Zeit gelungen, jemanden als 2. stellvertretenden Vorsitzenden zu gewinnen, der zwar auch in der Schule tätig ist, aber nicht als Lehrer, sondern als Physiotherapeut. Die Kollegien in den Schulen und die Mitglieder in der GEW seien schon lange bunt gemischt, aber sie seien

in den letzten Jahren noch bunter geworden, so Bodo. „Wir sind im wahrsten Sinne multiprofessionell. Mit den unterschiedlichsten Lehramtsstudiengängen, mit Erzieher_innen, Sozialpädagog_innen, Heilerzieher_innen, Ergo- und Physiotherapeut_innen, Vorschullehrer_innen – und ihr wisst selber, dass ich diese Aufzählung noch verlängern könnte. So finde ich es richtig, dass sich jedenfalls ein Teil dieser Multiprofessionalität im GEW-Vorsitz wiederfindet“, begründete Bodo seine Kandidatur.

Bodo gehört zu der Gruppe des Pädagogisch-Therapeutischen-Personals (PTF). Die Kolleg_innen in Hamburg nehmen bundesweit eine Sonderrolle ein, die sich im Zusammenhang mit der Inklusion herausgebildet hat. Sie arbeiten nicht als Externe an Institutionen, die mit Schulen kooperieren, wie in allen anderen Bundesländern üblich und wie es vor der Inklusion auch in Hamburg organisiert war, sondern in den Schulen in den von uns favorisierten multiprofessionellen Teams vor Ort.

Dies hat zur Folge, dass sich die Grenzen in den Tätigkeitsbereichen zwischen den Professionen zunehmend verwischen. Durch die tarifliche Aufwertung der Erzieher_innen ist es nun zu deutlich wahrnehmbaren Gehaltsunterschieden zwischen diesen und dem PTF-Personal gekommen (s. dazu S. 27), was dauerhaft zu Unmut bei den Kolleg_innen des PTF's geführt hat. Dies sei u.a. der Grund für das gewerkschaftliche Engagement gewesen, das ihn nun veranlasst habe, für das Amt des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden zu kandidieren, so Bodo in seiner Bewerbungsrede. In seiner Rolle als Mitglied im Vorsitzendenteam sehe er sich aber nicht nur verpflichtet, die Interessen seiner Berufsgruppe zu vertreten. Genauso wichtig sei ihm, die Bildungsgerechtigkeit voranzutreiben. Er sei überzeugt

Nach den Ferien Fortsetzung in Präsenz

Analoger Gewerkschaftstag am Montag, 20. September im Curio-Haus von 9 bis 16 Uhr.

Antragsfristen: 8.8.21 für Satzungsändernde und 22.8. für andere Anträge (Eingang in der Geschäftsstelle).

Aufgrund der technischen Schwierigkeiten unseres im Mai durchgeführten Gewerkschaftstages in digitaler Form werden die Antragsberatungen und die diesbezüglichen Beschlüsse am ausgewiesenen Tag nachgeholt. Einladungen und Materialien werden den Teilnehmenden rechtzeitig zugesandt.

DIRK MIESCHER
Geschäftsführer

davon, dass dies der Dreh- und Angelpunkt aller bildungspolitischen Maßnahmen sei. Deshalb sei es ihm wichtig zu betonen, dass es ihm neben der angesprochenen Tarifangleichung bei den „vergessenen“ Therapeut_innen und Vorschullehrer_innen auch „um die Weiterentwicklung des Schulsystems in Richtung ‚einer Schule für alle‘ sowie den Ausbau eines adäquaten Gesundheitsschutzes und der Mitbestimmung an Schulen“ gehe.

Alle drei Kandidat_innen hatten in ihren Reden betont, dass sie sich als Teamplayer_innen betrachten und der Erfolg ihrer Arbeit letztendlich davon abhängen, ob und in welchem Maße es ihnen gelinge, die Kolleg_innen davon zu überzeugen, dass nur ein kollektives Eintreten für die gemeinsamen Interessen den politischen Gegner dazu bringen könne, Zugeständnisse zu machen. „Ich weiß natürlich, dass der GEW-Vorsitz keine Hängematte ist. Ganz im Gegenteil. Ich hoffe auf bewegende und bewegte Zeiten,“ so hatte es Sven in seiner Bewerbungsrede formuliert.

JOACHIM GEFFERS